

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Deutschen Volkes Art und Tun

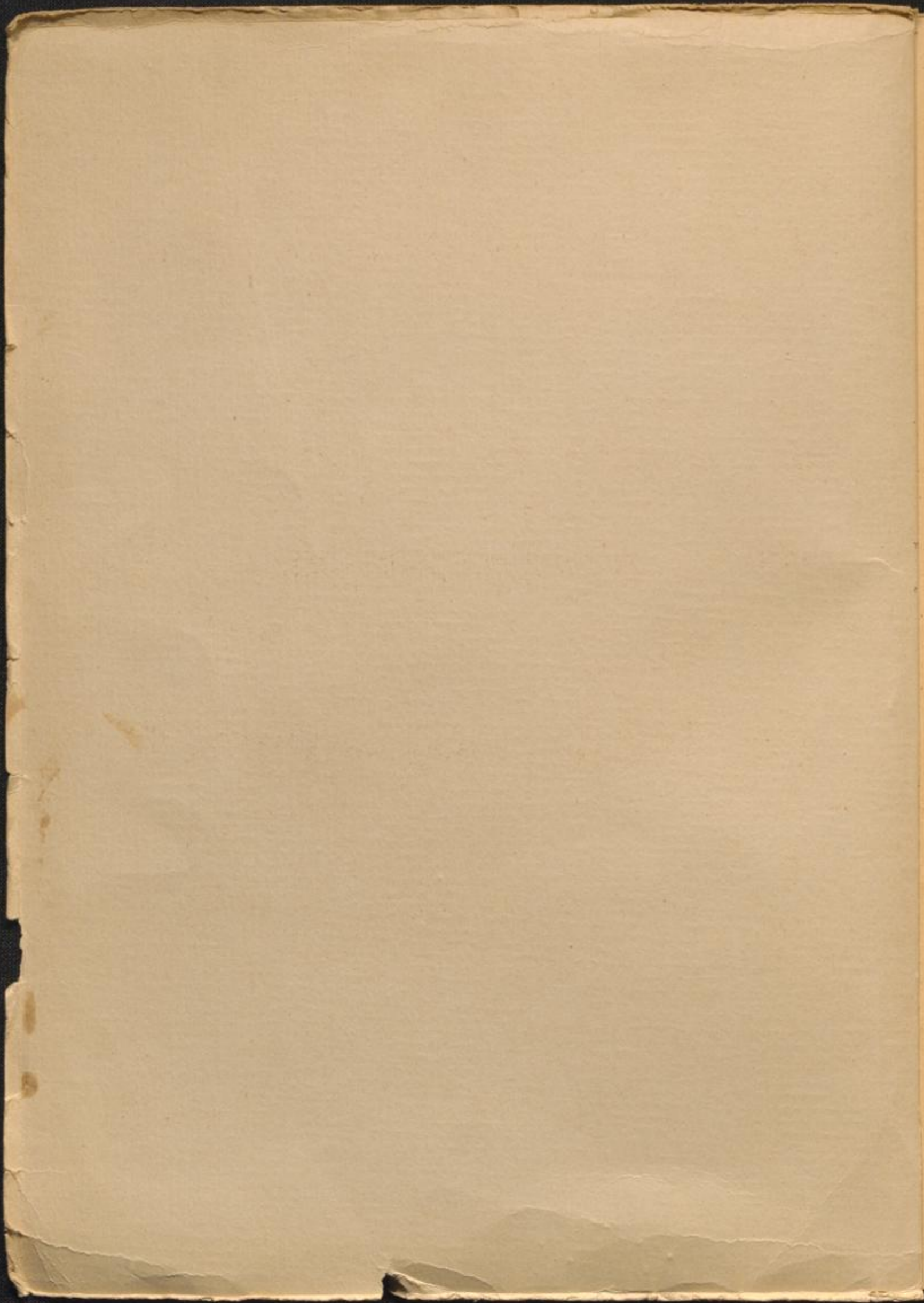
H. Hildebrand & Söhne Rheinmühlenwerke

Mannheim, 1936

[urn:nbn:de:bsz:31-184138](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-184138)



Deutschen Volkes
Art und Tun



6100
①
Hilf
v. 2

Deutschem Volkes Art und Tun



FOTOBILDER DER ORIGINALMÜHLENPACKUNG TYPE 405 »PHÖNIX-EXTRA«
DER H. HILDEBRAND & SÖHNE-RHEINMÜHLENWERKE A.-G. · MANNHEIM

ak

1217 175 R



Vorwort

Dieses Album enthält 150 Abbildungen aus allen deutschen Gauen. Wie sich aus dem Titel ergibt, wollen die Bilder Wesen und Tätigkeit des deutschen Volkes zum Ausdruck bringen. Es kann sich auf einem so beschränkten Raum natürlich nur darum handeln, bestimmte, doch möglichst mannigfaltige Ausschnitte aus diesem unerschöpflichen Gebiet dem Sammler zu geben. Doch sind die Bilder so ausgewählt, daß sie in bescheidenem Umfang von jedem Gau — das ganze Album ist in zwölf Gauen eingeteilt — einen Eindruck vermitteln. In bunter Folge werden die für die betreffende Gegend eigentümlichen Gesichter, Volkstypen, Berufe, Gewerbe, Beschäftigungen und Trachten gezeigt. Die zeichnerische Umrahmung der Blätter deutet jeweils den landschaftlichen Hintergrund an. Die erläuternden Worte zu jeder Gruppe wollen nichts anderes als knapp gefaßte Einleitungen zu ihnen sein, die das landschaftliche Gepräge der einzelnen Gauen, die hervortretenden Stammeseigenschaften der Bevölkerung, ihre geschichtliche Entwicklung und die wichtigste Berufs- und Erwerbstätigkeit kurz beleuchten. Der Sammler findet in ihnen das Notwendigste, was er wissen muß, um Absicht und Sinn der entsprechenden Bilder zu verstehen.

Möge dieses Album mit der damit verbundenen Sammelfreude die Liebe für das größere Vaterland und die engere Heimat in jedem Eigentümer der Reihe „Deutsches Volkes Art und Tun“ stärken und vertiefen.

Nordwestdeutschland

Wenn wir an Nordwestdeutschland denken, dann tritt in unsere Vorstellung eine gewaltige grüne Ebene, von schmalen Wasseradern durchzogen und mit fetten Wiesen bedeckt, auf denen hinter schützenden Deichen Bauernhöfe liegen und stattliche Rinderherden weiden, eine Ebene unendlich und weit wie die See, die an ihren Küsten brandet. Oder es erscheinen vor uns gemächlich dahinfließende breite, mit Dampfern, Leichtern und Rähnen belebte Ströme, die sich, zu Häfen ausgebaut, in viele Arme verzweigen, ehe das Meer sie in seinen ewigen Schoß aufnimmt. Das sind aber nur einige kennzeichnende Merkmale. Nordwestdeutschland umfaßt viel mehr als Marschlandschaft mit ihren wie Inseln aus den grünen Flächen auftauchenden Bauernhöfen und weiträumige Städte, denen der Schiffsverkehr das Gepräge gibt. Es umfaßt auch weit ausgedehnte düstere Moore, große Strecken Heide, deren verborgenen Zauber uns die Schriften von Lüne nahegebracht haben, ja bis in die waldigen, sagenreichen Nordhänge des Harzes und bis in die Tiefen des geheimnisvollen Teufoburger Waldes müssen wir es suchen.

Jenes Gebiet, das westlich der unteren Elbe von den alten Sachsen einst besiedelt wurde, wobei wir noch die Friesen im Norden hinzurechnen, umschließt der Begriff Nordwestdeutschland. Hier finden wir, wie uns die Bilder dieser Abteilung zeigen, in der Bevölkerung wohl am stärksten die Züge der nordisch-germanischen Rasse ausgeprägt: hohen kräftigen Wuchs, Langköpfigkeit, helle Haut, blonde Haare und blaue Augen. Hier stehen noch ungeheure Steinmale, beispielsweise die Hünengräber von Fallingbommel, als Zeugen vorgeschichtlicher Vergangenheit und künden Felsengebilde, wie die Externsteine bei Horn, von uraltem Götterglauben. Hier ist geschichtlicher Boden; denn unweit von jenem eben erwähnten germanischen Heiligtum setzte Hermann der Cherusker in einer denkwürdigen Schlacht dem Vordringen der römischen Legionen ein Ziel. Aber auch Karl der Große stieß hier, als er sein Reich nach Osten erweitern und das Christentum verbreiten wollte, auf hartnäckigen Widerstand, der sich in der wuchtigen Gestalt des Sachsenherzogs Wittekind verkörperte. Und schließlich erweisen die Machtkämpfe zwischen Kaiser Rotbart und Heinrich dem Löwen die Heimatverbundenheit dieses Stammes, sein zähes Festhalten an dem Ererbten und seine Liebe zur Selbständigkeit.

Der Ernst und die erhabene Weite der Landschaft, die Kargheit des Bodens, der Kampf mit Sumpf und Moor und endlich das Meer haben den Charakter des niedersächsischen Volksschlages geformt. Es sind sachlich und nüchtern denkende Menschen, diese Niedersachsen, Tatsachenmenschen, frei von Lebhaftigkeit und Überschwang, die genau wissen, was sie wollen. Verschllossen in bezug auf ihr Innenleben, ruhig und abwägend bei allen Angelegenheiten des Verstandes, doch voll Rechtschaffenheit und Ehrlichkeit im Ausdruck ihrer Gesinnung, liegt die Stärke ihres Wesens mehr in der kraftvollen Ausdauer, mit der sie eine Sache durchhalten, als in dem Eifer, den sie an sie wenden. Und doch fehlt es ihnen nicht an kühnem Unternehmungsgeist – eine Eigenschaft, die sie der Nähe des Meeres verdanken. Dieses entwickelte ihren Trieb in die Ferne, entfachte ihre Neigung zum Seemanns- und Fischerberuf, bildete schließlich den weitblickenden Kaufmann in ihnen aus, dem die Hansestädte ihren Wohlstand verdanken und aus dem auch das Hinterland seinen Nutzen zieht. Wie die See durch ihre Grenzenlosigkeit das Denken, Fühlen und Tun der Küstenbewohner bestimmte, so prägte weiter südwärts die stille verträumte Heide mit ihrer Schwermut und Einsamkeit das Wesen des Landvolks, legte einen grüblerischen Ernst in die Seele der Heidjer, aber auch eine Festigkeit des Charakters, meistelte strenge wetterharte Züge, hinter denen sich ein weiches gutherziges Gemüt verbirgt. Und zu den genannten Eigenschaften fügte sich ein besonders stark ausgeprägter Heimatsstolz, eine unerschütterliche Treue zu der Überlieferung. Hier lebt ältestes deutsches selbstbewusstes Bauertum, und mit Recht ist der Bückeburg im Herzen dieses Gebietes zum Schauplatz des Ehrentages der gesamten deutschen Bauernschaft auserkoren worden.



Deutscher Seemann (nordisch. Raffetop)



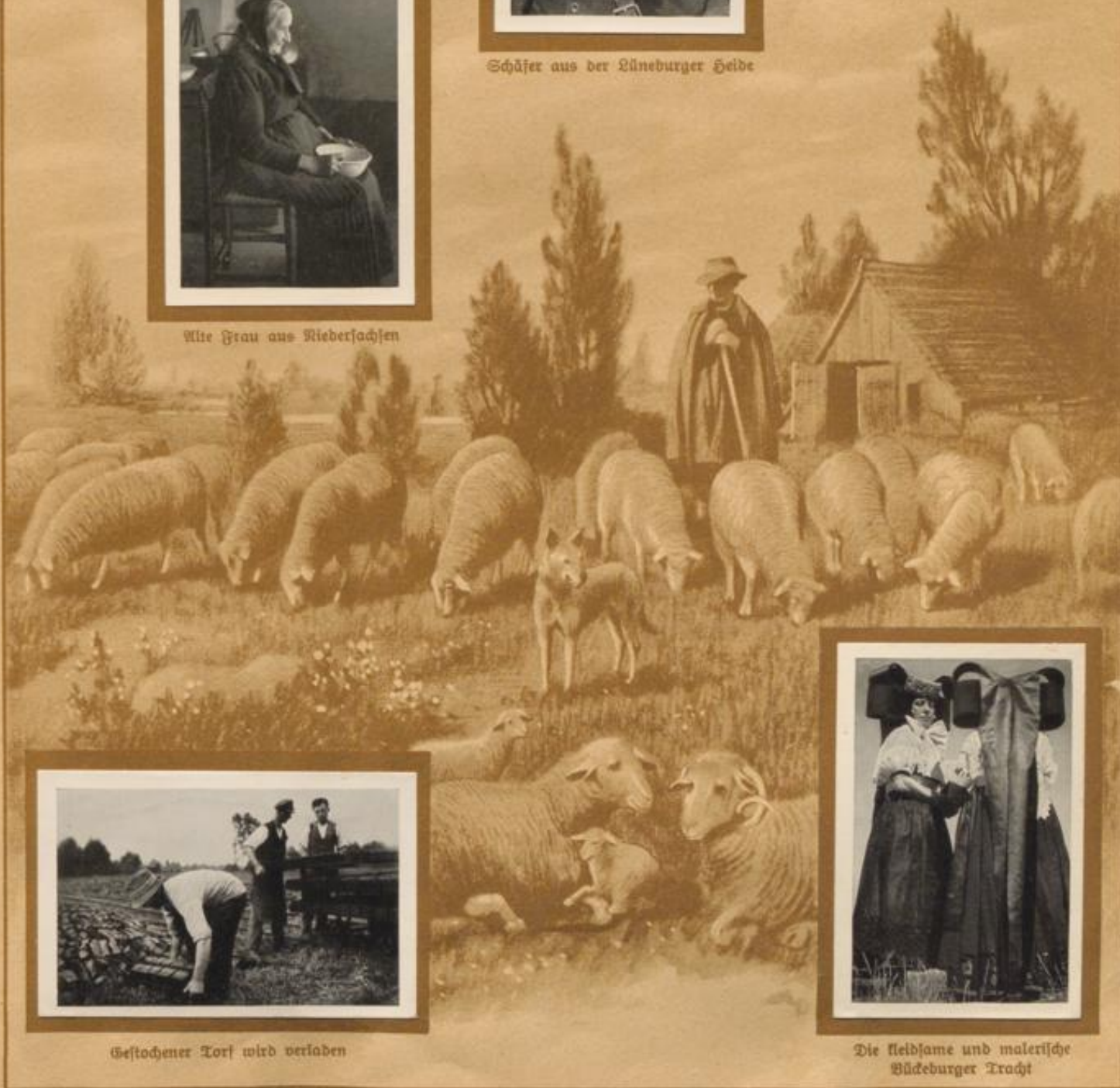
Irleijisches Mädchen
(reiner germanischer Top)



Schäfer aus der Lüneburger Heide



Alte Frau aus Riederjochsen



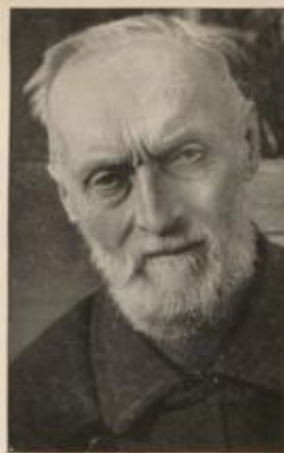
Gestochener Torf wird verladen



Die fleißige und malerische
Büdeburger Tracht



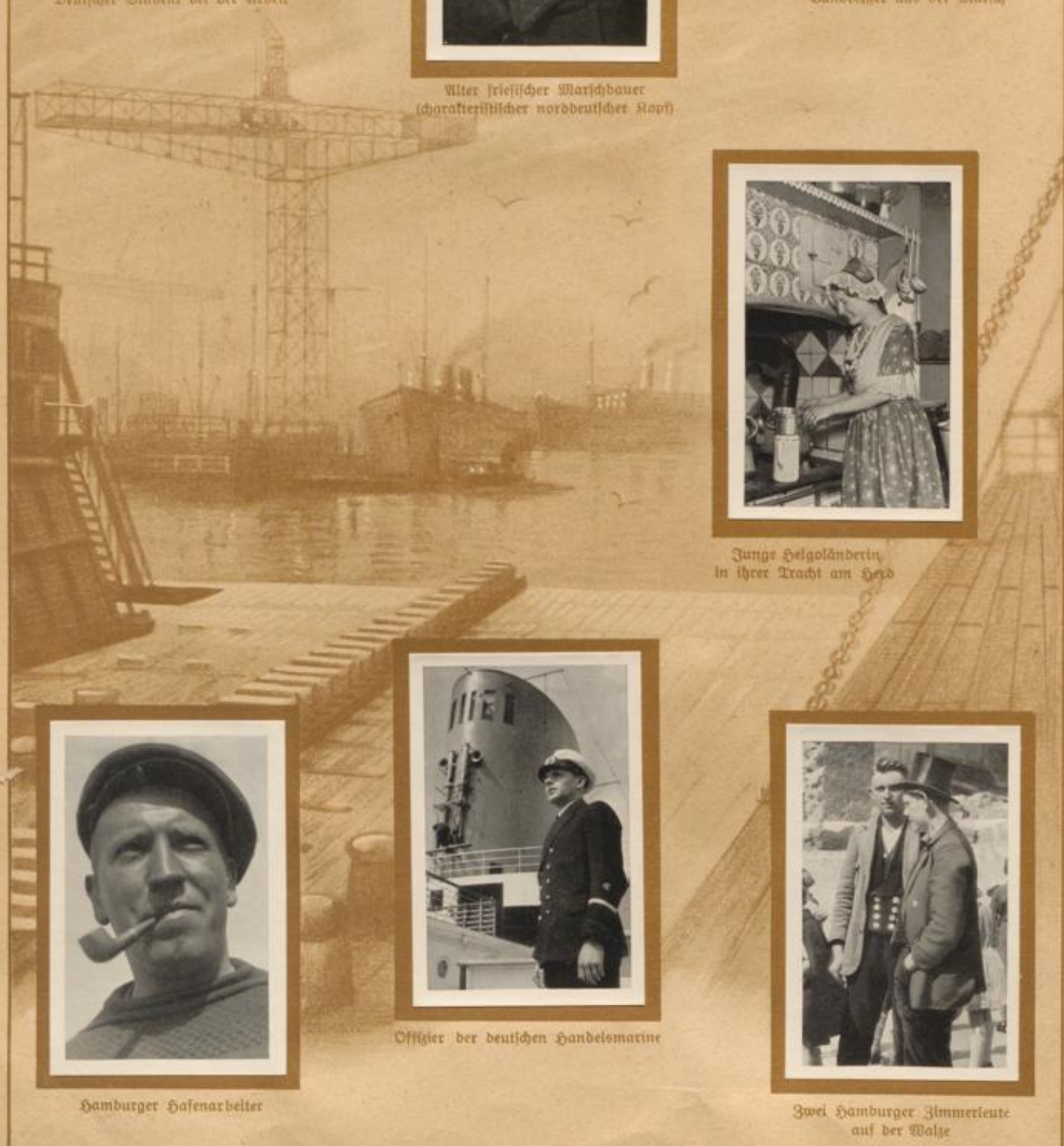
Deutscher Student bei der Arbeit



Alter friesischer Marschbauer
(charakteristischer norddeutscher Kopf)



Handreißer aus der Marsch



Junge Helgoländerin
in ihrer Tracht am Herd



Hamburger Hafenarbeiter



Offizier der deutschen Handelsmarine



Zwei Hamburger Zimmerleute
auf der Waise

Das Rheinland

Zeichnet sich schon Nordwestdeutschland durch die Mannigfaltigkeit seiner Landschaft aus, so wird man in noch stärkerem Maße dies im Rheinland gewahr, wobei wir Westfalen in unsere Betrachtung hineinbeziehen. Das Land der Roten Erde mit seinen Kohlenschächten und Erdölvorkommen trägt einestells – südlich vom Teutoburger Wald – noch ganz das Gepräge eines Ackerbauandes, während es im Ruhrgebiet einen ausgesprochen industriellen Charakter annimmt. Daneben gibt es aber noch kleine waldige Gebirgszüge, die den betreffenden Gegenden (Sauerland, Westerwald, Siegerland) in ihrer schönen Mischung von Lieblichkeit und Herbheit eine durchaus eigene Note verleihen. Aber beherrscht wird doch das ganze Land vom Vater Rhein und seinen Nebenflüssen Mosel, Nahe und Lahn. Der Rhein, der bei seinem Laufe zwischen Bingen und Duisburg ein so abwechslungsreiches Gesicht zeigt, indem er zuerst sich verengend zwischen steilen Felsenuffern dahinströmt, dann sich erweiternd als gewaltige Verkehrsader an den großen Städten vorübergleitet, dieser mächtigste deutsche Strom scheidet mit seinen Nebenflüssen auch das Land in verschiedene eigenartige Gebiete. Da liegt zu seiner Linken die düster-ernste Hohe Eifel mit ihren erloschenen Kraterbergen, südlich von der Mosel der langgestreckte versonnene Hunsrück, ihm gegenüber auf der rechten Seite der freundliche Taunus und südlich der Lahn der etwas rauhere Westerwald. So erfreut ein neues Bild nach dem andern das Auge des Wanderers.

Und noch eins verleiht dem Rheinland einen besonderen Reiz: seine alte Kultur. Hier, vielfach auf den Trümmern römischer Kastelle errichtet, finden wir die ältesten deutschen Städte, spricht die Tradition des ersten deutschen Kaiserreichs und der frühesten deutschen christlichen Kirche aus Bauwerken und Gotteshäusern, altertümlichen Kunstgegenständen und kostbaren Reliquien eindrucksvoll zu dem Betrachter. Ob wir in der ehrwürdigen Kaiserkrönungsstadt Aachen oder an dem römischen Tor in Trier oder vor dem Wunderbau des Kölner Doms verweilen, überall stehen wir im Bann einer großen Vergangenheit.

Die Bevölkerung des Rheinlandes ist nicht so einheitlich wie die Nordwestdeutschlands. Das kommt daher, daß der Rhein frühzeitig von den hier siedelnden Völkern als eine natürliche Grenze erkannt wurde. Kelten und Germanen stießen schon Jahrhunderte vor Christi hier zusammen; später erschienen die Römer und setzten sich an den Ufern des Rheins fest. Sie brachten zugleich ihre Kultur mit und romanisierten teilweise die ansässigen Bewohner. Erst die seit dem 3. Jh. n. Chr. eindringenden Franken beseitigten den römischen Einfluß und gaben dem Lande ein deutsches Gesicht. Doch kommt die Entwicklung damit nicht zur Ruhe. Immer wieder erhalten die Rheinländer Zugang aus Westen und Osten, und dieser Mischung mag es zuzuschreiben sein, daß der Rheinländer unter allen deutschen Stämmen am stärksten romanischen Einschlag offenbart, der sich in der Beweglichkeit seines Geistes, seinem lebhaften Temperament und seinem heiteren Gemüt äußert, wie ja auch der Karneval als stärkster Ausdruck der Daseinsfreude gerade hier eine besondere Bedeutung erlangte.

Drei Momente kommen für die berufliche Betätigung des Rheinländers vor allem in Betracht: erstens der Bergbau mit der in seinem Gefolge sich entwickelnden Großindustrie, zweitens der Strom, der gewissermaßen die Ader des Landes bildet und, drittens, der Wein. Wie im Norden die Industrie, so sind im Süden die Rebzucht und das Winzergewerbe die nährenden Erwerbsquellen.



Radio-Ingenieur
(charakteristischer Erfinderkopf)



Studentenrat aus Westfalen (Typ eines durchgegeistigten nordischen Gesichts)



Bergbau-Ingenieur
kommt aus dem Werk



Arbeiter-Trio aus einem westfälischen Stahlwerk
(von rechts nach links: Thüringer, Pommer, Sachse)



Schieferarbeiter in Bredeburg
(Sauerland)



Solinger Messerschmied



Kesselflosser aus dem Ruhrgebiet



Wirtlerin prüft, ob die Trauben schön ausgefallen sind



Weberjunge aus der Eifel



Schiffer mit Rindern auf der Saar



Alter Eifelbauer



Weinlese am Rhein. Einbringen der Trauben



Westfälische Braut in alter Tracht (Minden-Herford)

Hessen

Selten ist die Anmut so verschwenderisch beim Werk gewesen, als sie die Natur schmückte, wie im Hessenlande. Von Bergstraße und Reinhardtswald im Süden und Norden, von Rhön und Westerwald im Osten und Norden begrenzt, ist es ein sanft gewelltes hügeliges Gelände, aus dem als höchste Erhebung der Vogelsberg (772 m) zwischen Fulda und Gießen aufsteigt. Schon diese Gebirgszüge sind sehr abwechselnd in Farbe und Form. Während der Vogelsberg — ein erloschener Vulkan — wie ein riesiger Maulwurfshaufen lähn aus der Ebene emporsteigt, hat die langgestreckte Rhön mit ihren Hochwiesen und Mooren ein etwas müdes düsteres Aussehen, haben die bewaldeten Sandsteinhügel des Reinhardtswaldes einen ganz mitteldeutschen Charakter, ist der Spessart ein echtes, einsam verträumtes Waldgebirge und zeigt der Westerwald mit seinen breiten Hochflächen Motive aus dem Erzgebirge an. Aber in dem Lande zwischen diesen Bergketten, namentlich in den Flußtälern, herrscht eine entzückende Lieblichkeit der Landschaft. Wie in einem Mosaik die bunten Steine, so lösen Wald, Wiese und Acker ständig einander ab, und aus dieser gesprengelten Weite tauchen gleich Inseln die stillen Hausendörfer auf.

Hier hatten sich in vorchristlicher Zeit die Chatten (Hessen) angesiedelt, und sie sind neben den Friesen der einzige deutsche Stamm, der noch heute auf dem Boden wohnt, wo die Geschichte von ihm die erste Kunde gibt. Dieses Verwachsensein mit der Scholle bildete naturgemäß bestimmte Charaktereigenschaften aus, wie Standhaftigkeit, Zähigkeit, Festhalten an der Überlieferung. So erklärt es sich, daß hier altes deutsches Kulturgut besonders lange erhalten geblieben ist und daß die Brüder Grimm, als sie ihre Märchen und Sagen sammelten, hier aus der Fülle schöpfen konnten. Auch in bezug auf Sitte und Tracht sind die Hessen eng mit der Vergangenheit verbunden. Man braucht nur die seltsame Schwälmer Tracht sich zu vergegenwärtigen, die durchaus ein völkisches Eigenleben verrät. Der Hesse wird oft als gemütlich bezeichnet, und nicht mit Unrecht, es liegt in seinem Wesen ein gesunder urwüchsiger Humor, der in der Klangfarbe der hessischen Mundart sehr anheimelnd zur Geltung kommt.

Größere Städte sind im Hessenlande, außer der früheren Residenz Kassel und der ehemaligen freien Reichsstadt Frankfurt, das aber schon einen stark ausgeprägten fränkischen Einschlag hat, nicht vorhanden. Daher spielt die Industrie hier nicht eine solche Rolle wie im Rheinland. Aber über das ganze Gebiet zerstreut finden wir kleine Marktplätze und idyllische Landstädtchen, die in früheren Jahrhunderten beachtliche Mittelpunkte eines blühenden Handels und reichen geistigen Lebens waren. Da ist z. B. die alte Bischofsstadt Fulda, Hersfeld mit seinem berühmten Kloster, die Wertherstadt Wehlar mit Sitz des früheren Reichskammergerichts, da sind die beiden Universitätsstädte Gießen und Marburg und nicht zu vergessen das altertümliche Selnhäusen, wo einst Friedrich Kolbart I. seinen Kaiserpalast baute. Der Wanderer stößt überall auf Spuren geschichtlicher Vergangenheit, wenn er durch das Land streift, das ihn immer wieder mit neuen Eindrücken beglückt. Sie erreichen ihre Steigerung in Frankfurt a. M., das die Ehre genießt, die Geburtsstadt Goethes zu sein.



Kaufmann,
einen Auftrag entgegennehmend



Rechtsanwalt zwischen Aktenbündeln



Brautpaar in Schwäbner Tracht
(Oberhessen)



Schornsteinfeger in luftiger Höhe



Bätschenäherin fertigt Kussteuer an



Dachbeder bei der Arbeit



Siedler bauen ein Haus



Heißer Bauer beim Kirchgang



Eine künftige Erbhofbäuerin in Hessen



Frankfurter Straßenbahnkassierer



Wie man im Oberrwald Flachsbricht



Der gemütliche Frankfurter

Südwestdeutschland

Unter dem Begriff Südwestdeutschland fassen wir die Pfalz, Baden und Württemberg zusammen. Neben der breiten Oberhessischen Tiefebene sind es vor allem die Gebirgszüge des Schwarzwaldes und der Schwäbischen Alb, die diesem Teil Deutschlands ihr Gepräge geben. Der Rhein, die Verkehrs- und Lebensader des ganzen Gebietes, betritt bald, nachdem er bei Schaffhausen mit gewaltigem Getöse sich die hohe Felsenschwelle heruntergestürzt hat, den deutschen Boden, um dann an dem romantischen Säckingen und dem ehrwürdigen Basel vorüber den Weg nach Norden zu nehmen. An seinen Ufern liegen stolze, an Überlieferungen reiche Kulturstädte: Straßburg mit seinem herrlichen Münster, Speyer mit seinen mittelalterlichen Kaisergräbern, die Ribbelungenstadt Worms und das „goldene Mainz“, die Wiege der Buchdruckerkunst, sowie die blühenden Industriepflege Mannheimer und Ludwigshafen; etwas tiefer im Lande die berühmten Pflegestätten der Hochschulbildung Heidelberg und Freiburg, endlich die stille, strahlenförmig gebaute ehemalige Residenz Karlsruhe. Seine eindrucksvollsten landschaftlichen Schönheiten enthält Südwestdeutschland jedoch im Schwarzwalde. Dieses Waldgebirge, wo die Edelkanne den Ton angibt, wo die Mühlen noch wie in alten Zeiten mit ihren Rädern in den Tälern klappern, wo das sachwerklartige Holzhaus sich malerisch in die Umgebung einfügt und der Einzelhof vorherrscht, wo an besonders schönen Punkten weltbekannte Bäder und Luftkurorte (Baden-Baden, St. Blasien, Freudenstadt, Wildbad u. a.) jährlich Hunderttausende von Fremden anlocken, gehört zu den anziehendsten Gegenden Deutschlands. Aber auch die rauhere Schwäbische Alb mit ihren seltsamen, wie Bastionen aufsteigenden Felskegeln, das liebliche obstreiche Neckartal mit seinen mittelalterlichen verträumten Städten (Wimpfen, Hornberg, Heilbronn, Horb, Rottweil) und endlich der mit Burgen geschmückte Hegau und das angrenzende fruchtbare Gebiet am Bodensee mit Konstanz und der Insel Reichenau, wo sich eine frühmittelalterliche Kultur entwickelte, bieten Reize in Hülle und Fülle.

Südwestdeutschland ist, vom Standpunkt der Stammeskunde aus betrachtet, kein so einheitliches völkisches Gebilde wie Hessen. Alemannen und Schwaben, Franken und Pfälzer wohnen hier beisammen, und ihr Siedlungsgebiet erstreckt sich über die Reichsgrenzen hinaus nach der Schweiz, nach Österreich und nach dem Elsaß. Diese Verschiedenheit der Stämme macht sich schon in der Mannigfaltigkeit der Lebensweise bemerkbar. Dem beweglichen unternehmenden Geist, der die Bewohner großer Städte, wie Stuttgart, Mannheim, Karlsruhe, auszeichnet, steht ein schwerfälliges und bedächtiges Leben in den zahlreichen Weilern und einsamen Einzelhöfen auf dem Lande gegenüber, während die vielen, in ihren Umrissen und Anlagen noch ganz mittelalterlich anmutenden kleinen über das Land verstreuten Städte ein beschauliches, verträumtes Dasein offenbaren. Seltsame Gegensätze wohnen hier beieinander: neben einer technisch fortgeschrittenen Industrie blüht noch handwerkliche Arbeit in kunstvoller Vollendung (Uhrenbau und Holzschnitzkunst), neben dem brausenden Rhythmus der Gegenwart vernimmt man ebenso stark noch den Pulsschlag einer innigen, mit der Scholle verwachsenen Überlieferung. Aber gerade in diesem auffälligen Gegensatz, der die Menschen und die Berufe dort formt, zeigt sich uns das südwestdeutsche Gesicht am deutlichsten.



Alter Bauer aus dem
badischen Schwarzwald



Uhrenschilddmaler aus
Eimbach i. Schwarzw.



Strohschuhmacherinnen
aus dem Elstal in Baden



Schwarzwaldsbäuerin
vor ihrem Hause



Erstkommunikantin aus
Simonswald in Baden



Wandernde Uhrenhändler
im Schwarzwald



Holzschnitzer aus Bernau bei der Arbeit



Architekt und Bauleiter



Feuerwehrmann, ein Signal gebend



Junges Mädchen aus der Gegend am Bodensee in Überlinger Tracht



Schwäbische Tracht aus der Gegend von Reutlingen in Württemberg



Handweber aus dem Schwarzwald



Arbeiterinnen in einem Spinneretwerk

Altbayern

Bayern kann ebensowenig als ein fest in sich geschlossenes Gebiet angesehen werden wie Südwestdeutschland. Es wird darum mit voller Absicht eine Teilung vorgenommen, wobei die Donau den Trennungsstrich bildet. Was südlich von ihr liegt, ist Altbayern, ist Siedlungsgebiet des germanischen Volksstammes der Bajuwaren, zu denen sich im westlichen Teil Schwaben gesellen, ist also deutsches Kernland, eine rassische Einheit. Der landschaftliche Charakter hat ein doppeltes Gesicht: in der nördlichen Hälfte wiegt die Landwirtschaft vor, bedecken Roggen-, Hafer- und Kartoffelfelder das weiträumige Gelände, zeigen die stattlichen vierseitigen Bauernhöfe mit ihren Scheunen und Stallungen an, daß der Boden reiche Erträge abwirft. Im Süden dagegen beherrschen Wald, Wiesen und Gebirge das Landschaftsbild. Dementsprechend bilden hier Viehzucht und Holzwirtschaft die wichtigsten Erwerbsquellen. Die Bauernhöfe treten als Einzelanwesen in Erscheinung, wobei in den geräumigen Häusern unter einem Dach Wohnung, Stallungen und Scheunen zusammenrücken. Je tiefer ins Gebirge hinein, desto stärker macht sich der Hang der Bayern zur Eigenbrödelei bemerkbar, was durch die einsamen Weiler und Einödhöfe gekennzeichnet wird, die inmitten von Rodungsflächen entstanden sind. Im Süden gewinnt das Landschaftsbild natürlich auch durch die Höhe der Berge, die mit der Zugspitze fast 3000 m erreichen, durch die breiten, sich allmählich verengernden Täler, die reißenden Gebirgsbäche und vor allem durch die herrlichen, teils dem Gebirge vorgelagerten, teils zwischen steile Felswände eingebetteten Seen an hinreißenden Naturschönheiten, die einen regen Fremdenverkehr anziehen.

Die Bayern sind ein gesunder kräftiger Menschengeschlag. Das Gebirge ist ihr Erzieher gewesen. Es bildete in ihnen Willensstärke, Selbstbewußtsein und Stetigkeit aus. Gleichzeitig wirkte es erhaltend auf ihre völkische Eigenart, ihre Sitten und Gebräuche. Nirgends in deutschen Landen ist uraltes Brauchtum noch so fest im Wesen des Volkes verwurzelt wie bei diesen Gebirgsbewohnern, deren Trachten, Feste, Belustigungen aller Art überall einen bodenständigen Kern haben, wie auch ihre Lebensgewohnheiten ein durchaus urwüchsiges Temperament verraten. Ausgeprägt ist ferner das religiöse Empfinden, das sich mit einer lebhaften Freude am Prunk, an Prozessionen und Wallfahrten, an kirchlichen und theatralischen geistlichen Aufführungen verbindet. Die Oberammergauer Passionsspiele sind weltberühmt geworden. Dieser geistliche Charakter des Bayernlandes spricht deutlich aus der Fülle von Pfarrkirchen, Wallfahrtsorten und Klöstern, die, zum großen Teil malerisch gelegen, der Landschaft eine besondere Note verleihen.

Gewerbe und Industrie stehen dem Bayern nicht so nahe wie dem Schwaben und Franken. Er fühlt sich enger mit der Natur verbunden, aus der er Kraft und Erwerb zieht. Ein künstlerischer Trieb und ein angeborener Schönheitsfönn wirken oft in seinem Tun und Schaffen mit. Daher die schmucke Bauart der Häuser, die Vorliebe für Blumen, die Fenster und Vorgärten zieren, die Bemalung der Möbel und überhaupt die Lust an der Pflege der Kunst, welcher Art sie auch sein möge. Dieses künstlerische Gefühl prägt sich nicht minder in der Anlage der Städte aus — denken wir an Wasserburg, Burghausen, Passau, Regensburg, Augsburg —, die, abgesehen von ihrer geschichtlichen Vergangenheit, schon allein durch die Architektur ihrer Kirchen und Profanbauten sehr anziehend wirken. Vollends zeigt sich das bei München, dem Mittelpunkt des Landes. Hat die Großstadt auch das Altertümliche hier verdrängt oder es so in den Schatten gestellt, daß man es kaum bemerkt, haben Industrie, Handel und Verkehr auch die Vormacht gewonnen, so hat der Fremde inmitten dieses pulsierenden Lebens und Treibens doch sofort das Gefühl, in einer Stadt zu weilen, wo die Kunst eine liebevolle Heimstätte gefunden hat.



Geigenbauer aus Mittenwald



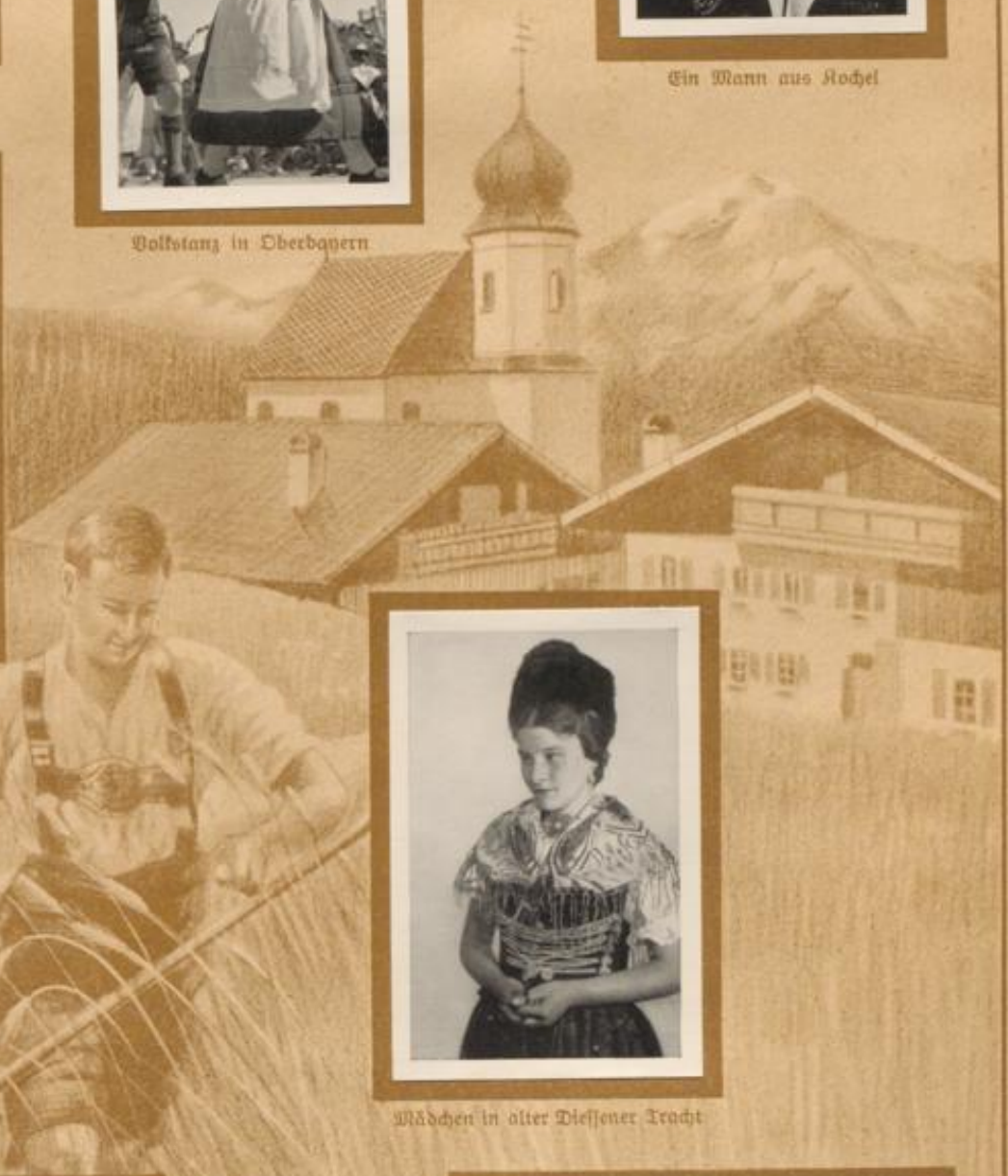
Volkstanz in Oberbayern



Ein Mann aus Kochel



Herrgottschneider aus Oberammergau



Mädchen in alter Dieffener Tracht



Alterreiter von Traunstein



Ein alter und zwei junge oberbayerische Bauern beim gemütlichen Trunk



Der Gemsenjäger



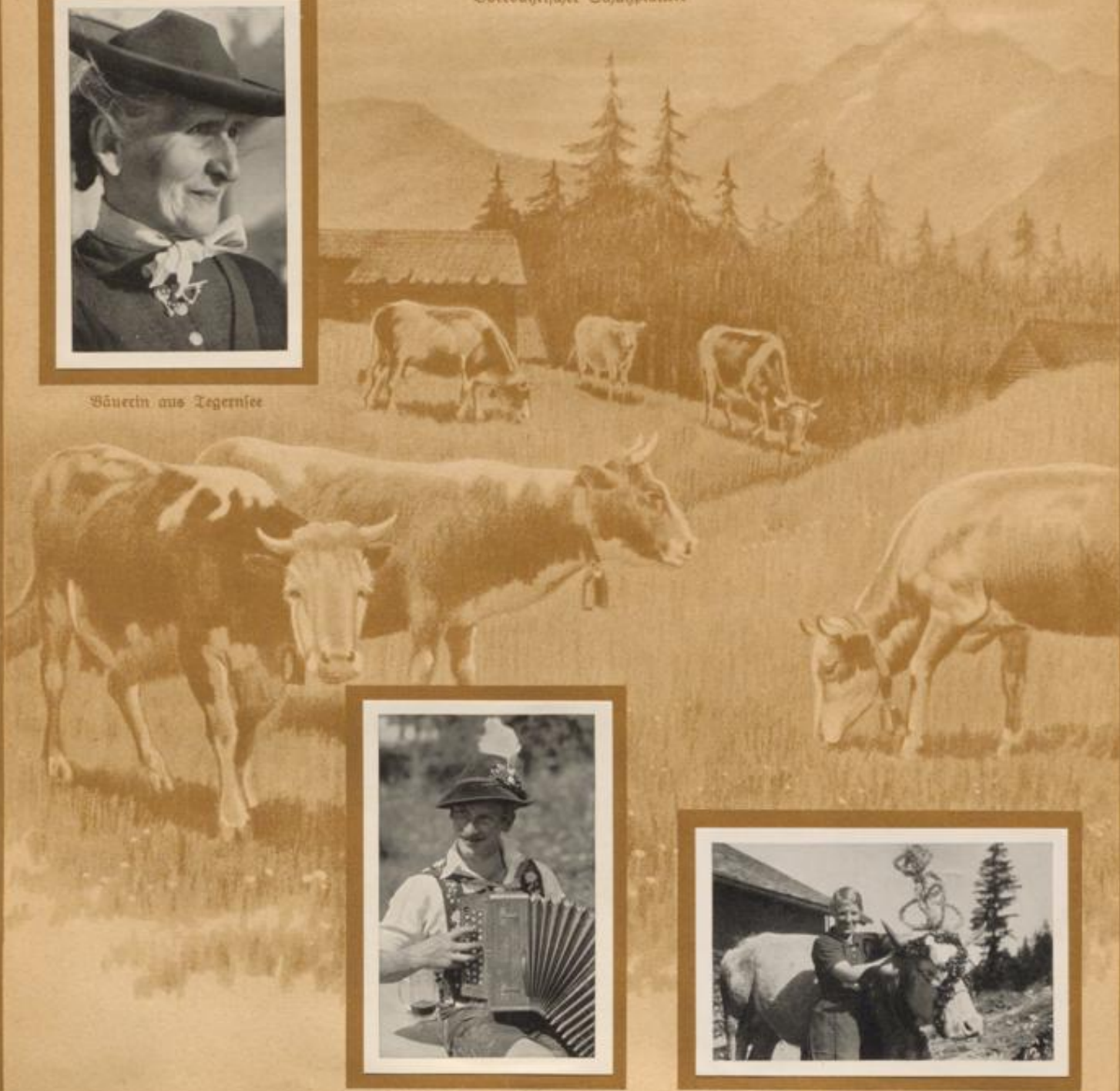
Oberbayerischer Schuhplattler



Werdenfeller Bergführer



Mäuerin aus Tegernsee



Sepp spielt zum Tanz auf



Sennerin mit ihrer Lieblingskuh auf der Alm
vor dem Abtrieb ins Tal

franken

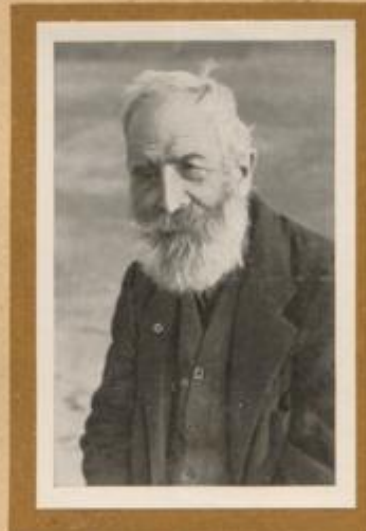
Den nördlichen Teil von Bayern, d. h. das Land links von der Donau, pflegen wir als Franken zu bezeichnen. Die Grenzen sind im Westen Speessart und Rhön, im Norden der Thüringer Wald und im Osten Fichtelgebirge und Bayrischer Wald. Die Landschaft nimmt nur in der sog. Oberpfalz, östlich von Regensburg, einen ausgeprägten walbigen Gebirgscharakter an. Ernste Fichten- und Tannenwälder, über denen eine stille Schwermut träumt, bestimmen hier das Landschaftsbild. Dazu paßt die aus den zahlreichen Ruinen leise klingende Melodie der Vergänglichkeit, die andeutet, daß diese Grenzmarken einst schwere Kämpfe sahen. Auch die Menschen im „Walde“ sind verschlossener und ernster als drunten in dem weiträumigeren heiteren Frankenlande. Man merkt es ihnen an, daß sie ihr Brot schwer verdienen müssen, meist durch Notstands- und Heimarbeit; denn in diesem, von dem Schöpfer mit Naturschönheiten so reich ausgestatteten Erdenwinkel spürt man die Wirtschaftskrise vielleicht am stärksten.

Welch ein anderes, freundlicheres Gesicht hat dagegen das gesegnete Frankenland! Weiße Getreidefluren geben ihm das Gepräge. Große Hausendörfer mit stattlichen Bauernhöfen liegen dazwischen. Namentlich in Unterfranken, im Main- und Taubertal spürt man die Ergiebigkeit des Bodens, der, neben Getreide und Gemüse, Obst und Rebe in reicher Fülle beschert. Die Wohlhabenheit, eine Folge von Sparsamkeit und Tüchtigkeit, zeigt sich auch in der prunkvollen Volkstracht, durch die sich die Umgegend von Ochsenfurt ganz besonders auszeichnet. Die Franken, die seit dem 6. Jahrhundert nach Christi sich hier ansiedelten, sind nicht so beweglich, unternehmungslustig und temperamentvoll wie ihre westlichen Stammesnachbarn, aber dafür anpassungsfähiger, rühriger und selbstbewußter. Ein wunderbarer und stolzer Bauernschlag, der an der Scholle mit inniger Liebe hängt. Man begreift, daß diese fränkischen Bauern in den Kriegen, die das Reformationszeitalter erschütterten, wie ein Mann sich erhoben, als man ihre Rechte antastete, und mit Zähigkeit ihren Grund und Boden gegen die ritterlichen Herren verteidigten. Ersäunlich ist auch die kulturschöpferische Leistung des fränkischen Adels und Bürgertums. Städte wie Rothenburg, Dinkelsbühl, Würzburg, Bamberg und Nürnberg zeugen noch heute durch ihre Kirchen, Bürgerhäuser und Kunstschätze eindringlich von diesem Hochstande der Kultur. Nürnberg und Rothenburg genießen sogar Weltruhm als wohlerhaltene Pflegestätten einer großen Zeit künstlerischen Aufschwungs in unserem Vaterlande; denn mit ihnen sind die Namen von Dürer, Grünewald, Riemenschneider, Veit Stoss, Peter Fischer und anderen großen Meistern aufs innigste verknüpft.

Aber auch die Kultur der geistlichen Höfe hat sowohl in Würzburg wie in Bamberg eine kostbare Hinterlassenschaft aufzuweisen. Überhaupt finden wir, daß das Volkstum in Franken vom Bauern bis zum Fürsten in glücklicher Gemeinschaft zusammenwirkte und eine Kulturlandschaft von unerschöpflichem Reichtum schuf. Wie Bamberg sich seines herrlichen Domes mit seinen mittelalterlichen Bildwerken rühmen darf, so glänzt Würzburg durch seine Residenz und die Prachtbauten des Barocks. Nürnberg, die einzige fränkische Großstadt, wo eine rege Industrie das im Mittelalter blühende Gewerbe ablöste, steht uns wiederum, wie Rothenburg, als schönster Ausdruck deutscher Renaissance nahe. Und schließlich hat auch das Rokoko in einzelnen Schlössern, wie z. B. Pommersfelden, und vor allem in der markgräflichen Residenz Bayreuth einen wunderbaren Niederschlag gefunden. Das am Fuße des lieblichen Fichtelgebirges gelegene Bayreuth hat aber noch eine besondere Bedeutung durch Richard Wagner für die Gegenwart erhalten. Hier versammeln sich alle zwei Jahre Musikfreunde aus aller Welt, um in dem Festspielhaus die Meisteraufführungen der Musikdramen des großen deutschen Tonchöpfers mitzuerleben.



Wegst bei der Untersuchung



Alter Mann aus dem Speßart



Obststand auf dem Wochenmarkt zu Würzburg



Erfenfurter Trachten



Glaschleifer aus dem Bayrischen Wald,
Verzierungen in ein Weinglas schleifend



Junges Mädchen
aus dem Bayrischen Wald



Herstellung von Holzplanken für die Winterschleife
in der bayrischen Ostmark



Der letzte Waldschmied im Bayr. Wald



Eine fast Hundertjährige im Bayr. Wald



Bayrischer Bierkutscher



Butsche in Kottaler Tracht
aus Niederbayern



Ein Weihnachtstuchen-Bäcker

Thüringen

Das grüne Herz Deutschlands“ pflegt man Thüringen zu nennen, und man denkt dabei an den Flächenraum des Dreiecks, dessen Winkel die Städte Naumburg, Eisenach und Coburg bilden. Aber Thüringen dehnt sich in Wirklichkeit viel weiter aus, bringt im Norden bis an den Kyffhäuser vor, berührt im Westen das Wettertal, überschreitet im Süden den bewaldeten Höhenzug, den man als „Thüringer Wald“ bezeichnet, und reicht im Osten, wenn man Sachsen-Altenburg und Reuß hinzuzählt, bis über die Elster hinaus. Idylle und Romantik — das sind die beiden hervorstechenden Kennzeichen der thüringischen Landschaft. Erstere überwiegt im nördlichen Teil, letztere im südlichen Teil Thüringens. Idyllisch sind die lieblichen Wald- und Wiesengründe an behaglich dahinplätschernden Bächen mit ihren vielen Mühlen, wo einem auf Schritt und Tritt die Gedichte Eichendorffs in den Ohren klingen, sind ferner die reizenden Täler der Ilm und Oera, die die Mitte des Landes durchströmen, romantisch dagegen das Schwarzatal, die Drachenschlucht bei Eisenach, die Gegend um Stüberbach und vor allem die Saale mit ihren Burgen und Ruinen. Aber selbst die Romantik bleibt hier immer in lieblicher Form und ist nicht so wild und zerklüftet wie im Harz.

Uralters deutsches Stammesland betritt man hier. Die Thüringer, nach denen das Land den Namen führt, haben es besiedelt. Bis zum Jahre 531 war es sogar ein selbständiges Königreich, das dann von den Franken unterworfen wurde. Der Rennstieg, der sich in einer Länge von 187 Kilometern über den Kamm des Thüringer Waldes hinzieht, ist als Wanderpfad ein Überbleibsel jener Tage, in seiner Art ein höchst eigenartiges Kulturdenkmal germanischer Zeit. Die Bedeutung Thüringens als Vorland für die Besiedelung des Ostens haben die ersten deutschen Kaiser sehr wohl erkannt. Nicht umsonst gründeten sie im Unstrut- und Saalethal Burgen und Pfalzen, wo sie teils selbst zuweilen residierten, teils Landgrafen zum Schutze des Gebietes einsetzten. Die festesten Stützpunkte waren im Westen die Wartburg und im Osten die Neuenburg an der Unstrut, die beide von Ludwig dem Springer erbaut wurden. Die Wartburg erlangte dreimal während ihres Bestehens eine besondere historische Bedeutung; zuerst unter dem Landgrafen Hermann I. (1190—1216), der als ein Sönner der Dichtung galt und nach der Sage auf seiner Burg den berühmten Wettstreit der Minnesänger veranstaltete, ferner in den Jahren 1521 und 1522, als Luther von dem Kurfürsten Friedrich hier eine Zufluchtsstätte erhielt und während dieser Zeit seine berühmte Bibelübersetzung schuf, und endlich 1817, als die vor kurzem in Jena gegründete deutsche Burschenschaft bei einem Wartburgfest deutsche Burschen aus allen Gauen vereinigte und damit den ersten Anstoß zu einer Einigung Deutschlands legte. Die kleinstaatliche Aufteilung Thüringens in verschiedene Fürstentümer unter den Wettinern im 15. Jahrhundert hat eine einheitliche Gestaltung des Gebietes verhindert, aber der Kunst und Geistespflege ist diese Vielfalt von Höfen zugute gekommen. Man denke nur an das klassische Weimar unter Karl August, das durch das Dichterdoppelgestirn Goethe und Schiller einen Glanz über ganz Deutschland verbreitete, ja, in die übrige Welt hinausstrahlte. Und ferner an die thüringische Universitätsstadt Jena, die für die deutsche Wissenschaft so Großes geleistet hat.

Das Geistesleben nimmt überhaupt in Thüringen eine Vorzugstellung ein. Wie viele Dichter, Künstler und Gelehrte sind hier geboren worden, haben hier gewirkt! Das Stammhaus Luthers liegt in Möhra (Meiningen), das Stammhaus Goethes in Artern, Eisenach ist die Geburtsstadt Bachs, in Röden kam Nietzsche zur Welt, in Weimar lebten und starben Cranach, Goethe, Schiller, Herder, Liszt und viele andere berühmte Männer. Die Industrie spielt in Thüringen nicht die maßgebende Rolle wie im benachbarten Sachsen. Immerhin erfreuen sich die optischen Werke von Zeiß einer Weltberühmtheit. Bedeutungsvoll ist die Heimindustrie des Waldgebietes, die sich hauptsächlich mit der Herstellung von Spiel- und Glaswaren befaßt. Die Anmut der Gegend, das gesunde Klima, der Waldreichtum, die Höhenluft und nicht zuletzt die bequeme Lage inmitten Deutschlands haben Thüringen zu einem beliebten Mittelpunkt des Fremdenverkehrs im Sommer und Winter gemacht.



Ein thüringischer Bahnwärter



Heimarbeiterin aus dem Thüringer Wald beim Behängen der Christbaumpfeifen mit Bildchen



Schuharbeiter aus der Schuhindustrie-Stadt Weikensfeld



Segelruder in der Rhön



Glasbläser für Radlöröhren



Alter Schäfer aus Röhra in Meiningen



Tischlermeister in der Werkstatt



Drei Schlichtergefellen wandern über Land



Deutscher Handwerksmeister aus Thüringen



Reisenernte in der Gegend von Naumburg



Drei Luther-Nachkommen aus verschiedenen Familien in Mühra, dem Stammort der Eltern des Reformators



Ein beliebter Mann in Thüringen:
der Kostbratwärtchenmann

Sachsen

Der Begriff „Sachsen“ ist umfassender als das Gebiet, das man heute mit diesem Namen bezeichnet; denn es läßt sich dazu ein Teil von Thüringen und vor allem die jetzige Provinz Sachsen rechnen. Wir aber beschränken uns hier nur auf das Sachsen, das mit den Grenzen des ehemaligen Königreichs zusammenfiel und verweisen das übrige Gebiet in andere Abteilungen.

Auch Sachsen besteht aus landschaftlichen Gegensätzen. Das nördliche Sachsen ist ein ausgesprochenes Flachland, in das nur einzelne kleine Erhebungen und das Muldental einige Abwechslung bringen. Doch hat auch diese Ebene, namentlich an den schmalen Wasseradern, die sie durchziehen, in ihrer Mischung von baumloser Weite und dichtem Ufergebüsch einen eigenartigen Reiz. Ganz anders dagegen erscheint das südliche Sachsen als ein allmählich ansteigendes und durch den Kamm des Erzgebirges abgegrenztes Hochland, dessen langsam abfallende Hänge und breite Flächen sich besonders gut für den Wintersport eignen. Die Krone landschaftlicher Schönheit enthält jedoch das Elbtal mit seinem Durcheinander von schroffen Sandsteinfelsen und bewaldeten Höhenrücken in der sogenannten „Sächsischen Schweiz“. Auch die angrenzende Oberlausitz mit dem Dobin gewährt dem Auge gefällige Eindrücke.

Sachsen, seit dem 6. Jahrhundert von den Slawen besiedelt, ist erst allmählich im 10., 11. und 12. Jahrhundert von Thüringen her germanisiert worden. Daher kommt es, daß man noch häufig auf Dörfer in slawischer Siedlungsform und mit slawischen Namen stößt. Doch ist das slawische Element im Laufe der Jahrhunderte ganz von den deutschen Einwanderern aufgefogen worden; nur in der Oberlausitz hat sich noch ein Bruchteil wendischen Volkstums erhalten, das zwar wendisch spricht und sich eine eigene Tracht bewahrt hat, aber sonst mit den Deutschen in engster Kulturgemeinschaft lebt.

Unter den Städten hat Dresden dadurch, daß es die kurfürstliche und später königliche Residenz wurde, eine bevorzugte Stellung erhalten. Begünstigt durch seine Lage, ausgezeichnet durch seine prächtigen Bauwerke, unter denen der Zwinger an Formenschönheit alle überragt, berühmt durch seine Museen, Theater und überhaupt seine Pflege der Künste, ist Dresden mit Recht die Bezeichnung „Elb-Florenz“ verliehen worden. Die westliche Schwester Leipzig darf sich solcher Vorzüge nicht rühmen. Aber dafür weist sie andere auf, die ihr eine Sonderstellung unter den deutschen Städten einräumen: sie hat die Führung im graphischen Gewerbe und im Buchhandel, sie ist der Mittelpunkt des Pelzhandels und der Rauchwarenindustrie und von alters her die Messestadt. Dazu kommt eine jahrhundertealte Tradition in der Musikpflege, die in den weltberühmten Gewandhauskonzerten ihren stärksten Ausdruck findet, der durch die fünfshundertjährige Universität begründete wissenschaftliche Ruf und schließlich die historische Bedeutung der Völkerschlacht, die den Namen Leipzig mit ehernen Lettern in die Tafel der Geschichte eingeschrieben hat. Die drittgrößte sächsische Stadt, Chemnitz, hat sich durch ihre Industrie ihr Ansehen erworben.

Überhaupt beruht der Ruf Sachsens hauptsächlich auf seiner Industrie. Die Braunkohlevorkommen in dem Leipziger Tiefland, die Steinkohlenlager in der Gegend von Zwickau haben diese Entwicklung bedingt und insbesondere einer bedeutenden Maschinen- und Textilindustrie zum Ansehen verholfen. Daneben entfalteten sich noch andere Industriezweige in seltener Vielseitigkeit. Im Erzgebirge und Vogtland aber blieb trotzdem eine äußerst lebhaft gewerbliche Tätigkeit bestehen, die, vielfach den Charakter der Heimarbeit tragend, sich hauptsächlich mit Glasbläserei, Holzschneiderei, Spielwaren, Instrumentenbau und Spitzensabrikation befaßt. Durch die Meißner Porzellanmanufaktur hat sich Sachsen auch auf dem Gebiet der Tonwarenindustrie Weltruf erworben. Die Mannigfaltigkeit der Leistungen wirft ein bezeichnendes Licht auf die Sachsen selbst, die ja als besonders begabt für Erfindungen jeglicher Art und als unternehmungslustig und tätig gelten.



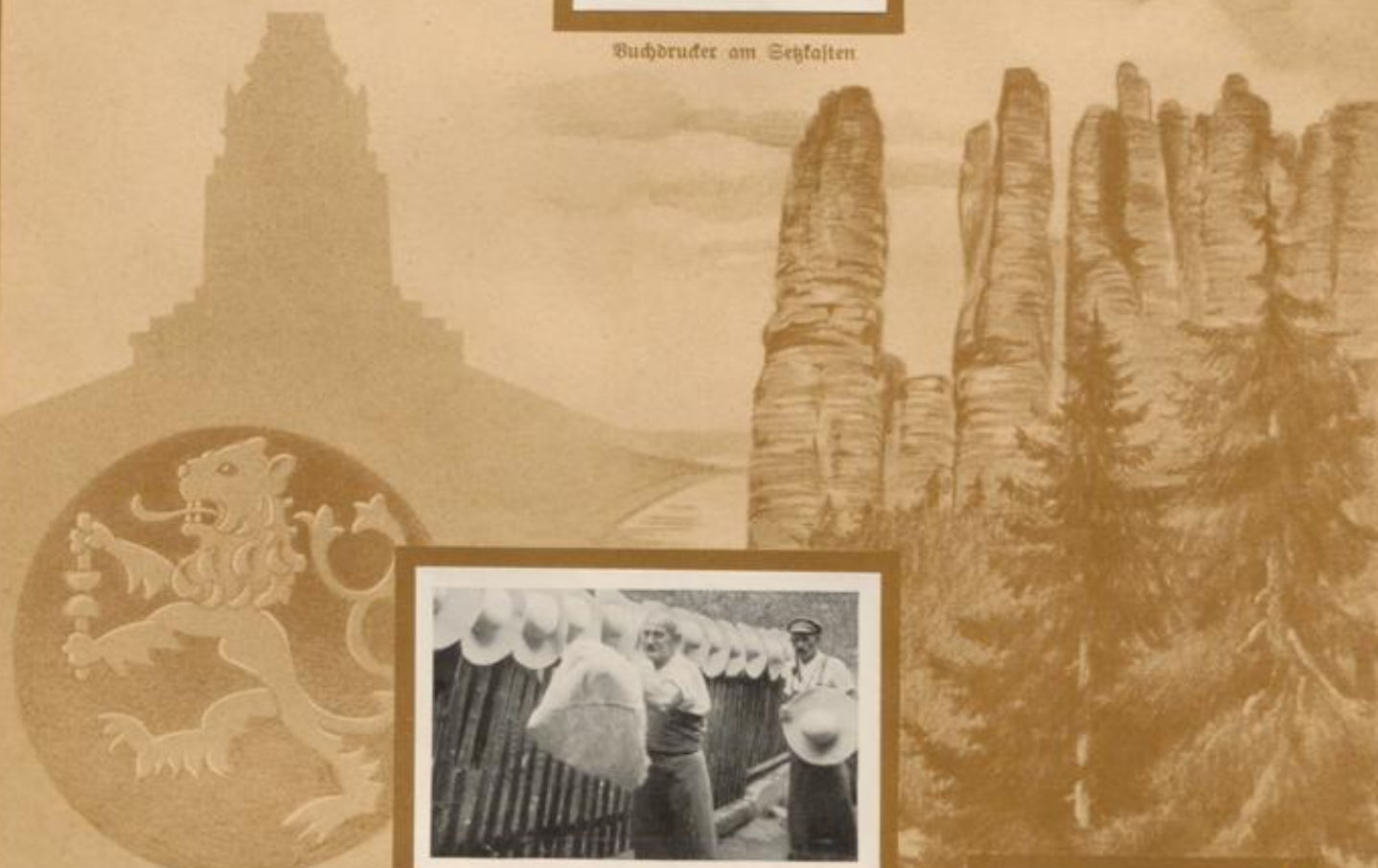
Buchbinderin an der Heftlade



Buchdrucker am Setzstein



Locomotivführer der Reichsbahn



Trocknen frischer Hüte
einer Hutmacherei im Erzgebirge



Kinder in wendisch-protestantischer Festtracht
aus der Oberlausitz



Alte deutsche Tracht
der südlichen Oberlausitz



Altordoenmacher aus Klingenthal im Erzgebirge



Konzertierender Cellist



Steinmetzgefelle bearbeitet einen Stein



Maler der Reihner Porzellanmanufaktur beim Bemalen einer Vase



Ein alter Nuthackerlehrling aus dem Erzgebirge



Kolorieren von Handpressendruck



Spitzenküpplerin aus Steinbach im Erzgebirge

Schlesien

Mit Schlesien im Osten ist es ähnlich wie mit dem alemannischen Raum im Südwesten: es ist völlig nicht an die Reichsgrenzen gebunden, sondern dehnt sich nach Süden, Südosten und Osten über diese hinaus. Es leben also Schlesier sowohl in der Tschechoslowakei wie in Polen. Das reichsdeutsche Schlesien erstreckt sich im Norden bis an die Mark Brandenburg und grenzt im Westen an Sachsen. Durch den Frieden von Versailles wurden große Gebiete Schlesiens vom Reiche abgetrennt. Landschaftlich zeigt das Land viel Abwechslung. Während im Süden der Gebirgscharakter vorherrscht, hauptsächlich bestimmt durch das sagenreiche Riesengebirge, das Kulengebirge und das Glazer Bergland, ist der Norden ein leicht gewelltes, durch Wald und Acker gekennzeichnetes Flachland. Die Kohlenlager, von denen nur ein Teil bei Deutschland verblieben ist, geben Oberschlesien das Gepräge. Wie ein breites Band zieht sich die Oder, an der Breslau, der großstädtische Mittelpunkt des Landes, liegt, durch die ganze Provinz. Die Oder ist gewissermaßen die Herzader Schlesiens.

Die Deutschen, namentlich Sachsen, Thüringer, Franken und Hessen, sind hier schon im 12. Jahrhundert als Kolonisten eingerückt. Im Laufe der Jahrhunderte wuchsen sie zu einer völligen Einheit zusammen, die wir als Schlesier bezeichnen. Eingeleitet zwischen slawische Stämme, Polen und Tschechen, waren sie gezwungen, ihre nationale Eigenart gegen fremde Einflüsse energisch zu behaupten. Dieser durch das ganze Mittelalter reichende Abwehrkampf hat erzieherisch auf die Schlesier gewirkt und wertvolle Charaktereigenschaften in ihnen entwickelt, wie Heimmattreue, zähes Festhalten am deutschen Wesen, Willenskraft und Besonnenheit.

Historisch gehört Schlesien seit 1163, als es aus dem Verband des polnischen Reiches sich löste, zum deutschen Reichsgebiet. Doch stand es bis 1742, ehe Friedrich der Große es Preußen einverleibte, in staatlicher Verbindung mit Österreich. Seitdem bildete es eine wichtige und starke Stütze Preußens. Das zeigte sich besonders 1813, als Schlesien der Ausgangspunkt für den Befreiungskampf gegen die Fremdherrschaft Napoleons wurde. In kultureller Hinsicht sind von hier aus immer wieder neue Kräfte dem Mutterlande zugeströmt, sei es auf dem Gebiet der Dichtung und Kunst, sei es im Bereich der Wissenschaft. Breslau, der bedeutende Umschlagplatz für den Handel nach dem Osten, blieb dabei stets das Sammelbecken aller geistigen Bestrebungen. Breslau hat sich ferner, dank seiner günstigen geographischen Lage, zum wichtigsten Industriezentrum Schlesiens entwickelt. Namentlich die Textil- und Maschinenindustrie sowie das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe breiteten sich hier aus. Wenn auch die Landwirtschaft eine wesentliche, ja überwiegende Bedeutung in Schlesien hat, so haben doch die Braunkohlevorkommen in der Nieder-Lausitz und die Steinkohlenreviere von Waldenburg und Oberschlesien einen nicht minder wichtigen Anteil an der beruflichen Beschäftigung und Ernährung der Bevölkerung. In den stillen Ortschaften des gebirgigen Waldlandes findet man, wie im Erzgebirge, in Thüringen und in der bayrischen Ostmark, jedoch immer noch eine rege Heimarbeit, die der bodenständigen Überlieferung entspricht (Handweberei, Korbflechterei, Glasbläserei u. a.). Hier haben sich auch noch Volkstrachten erhalten. Besonders auffällig sind die Zillertaler im Riesengebirge, Nachkommen von Tirolern aus dem Zillertal, die zur Zeit Friedrichs des Großen einwanderten und ihre Heimattracht bis heute beibehielten.



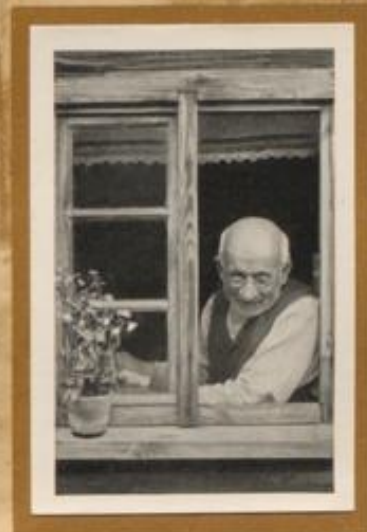
Glasbläser beim Ansetzen des weisglühenden Zuges fertige obere Botelhälfte



Alter Mann aus dem Riesengebirge, der Räbezabl sein Können



Ein schlesischer Dienstmann



Alter Weber aus Ralsbach im Riesengebirge



Schlesischer Korbflechtermeister aus der Gegend vom Zobten



Zillertalerin aus dem Riesengebirge, Nachkomme von Tiroler Einwanderern zur Zeit Friedrichs des Großen



Schlesischer Bauer beim Pflügen



Arbeitsdienst



Glodengießer
beim Bearbeiten der frisch aus
der Form gekommenen Glode



Grubenarbeiter verlassen
einen Stollen



Schlosserlehrling erhält
seinen ersten Unterricht



Frauen aus Reife-Neuland in malerischer Festtracht
am Fronleichnamstag

Mark Brandenburg

In diesen Abschnitt ist nicht nur die eigentliche Mark Brandenburg, sondern auch das angrenzende Gebiet (Anhalt und Provinz Sachsen) eingeschlossen. Man kann also sagen: der mitteldeutsche Raum, der im Norden von Mecklenburg und Pommern, im Süden von Sachsen und Schlesien begrenzt wird und der sich zwischen dem Harz und der heutigen polnischen Grenze ausdehnt. Sandboden mit Kiefernbeständen, dazwischen Wiesen, Bruch und Moor und schließlich sehr weite Ackerbauflächen – das sind die eigentlichen Merkmale der märkischen Landschaft. Aber damit ist sie nur ganz unvollkommen gekennzeichnet. Ihre eigentümliche Note und zugleich ihr Anheimelndes liegt in der Anzahl von kleinen und großen Seen, die Havel und Spree bilden und die in einem anmutigen Kranz die Reichshauptstadt Berlin umgeben. Die Spree bildet, indem sie sich in viele Wasserläuferchen verästelt, im Südosten Berlins noch eine besonders reizvolle Flusslandschaft – den Spreewald, eine Art ländliches Venedig, das durch die hübsche Tracht der Spreewälderinnen in seiner malerischen Wirkung gesteigert wird, und das begreiflicherweise ein beliebtes Ausflugsziel geworden ist.

Wie Schlesien gilt auch die Mark als deutsches Kolonisationsland des Mittelalters auf slawischem Boden. Von Süden wanderten Sachsen und Thüringer ein, von Nordwesten Niedersachsen. Daher erklärt es sich, daß im Süden der Mark die mitteldeutsche Mundart und im Norden die niederdeutsche vorwiegt. Auch die Architektur weist in der Bauweise der Bauernhäuser, Hofanlagen, Kirchen und alten Landstädten diese Unterschiede auf. Und doch spürt man trotz dieser Abweichungen in der Bevölkerung der Mark eine gewisse Einheitlichkeit. Das ist das Preussische, das, von dem brandenburgischen Erblande ausgehend, seine Eigenart den Märkern eingeprägt hat: das Strenge, Genauere, Gewissenhafte, Pflichterfüllte. So wurde die Mark allmählich zu einem vorbildlichen Beamten- und Soldatenstaat.

Mit der Bedeutung, die sie zunächst für Preußen, dann für Gesamtdeutschland während der Jahrhunderte gewann, wuchs auch das Ansehen Berlins. Ursprünglich ein unbedeutendes Landstädtchen, begann es mit dem Augenblick, da die Kurfürsten ihre Residenz von Brandenburg hierher verlegten, die übrigen märkischen Städte bald zu überflügeln. 1688 zählte Berlin immerhin erst 20 000 Einwohner. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts erreichte es schon 150 000, und hundert Jahre später war die halbe Million nicht mehr fern. Seitdem Berlin 1871 zur Hauptstadt des Deutschen Reiches erhoben wurde, setzte die Entwicklung zur Weltstadt mit außerordentlicher Geschwindigkeit ein. War Berlin schon von Friedrich dem Großen zu einem Kulturmittelpunkt gemacht worden, der anderen deutschen Residenzen, wie Dresden, München, an kultureller Bedeutung nicht mehr nachstand, so folgte gleichzeitig mit dem wirtschaftlichen Erblühen seine Vergrößerung durch Prachtstraßen und Monumentalbauten, entfalteten sich seine Museen, Sammlungen und Kunstanstalten und erlämpfte es sich gemäß seiner Stellung als Reichshauptstadt die zentrale Führung auf den Gebieten der Politik, Wirtschaft und des Geisteslebens. Wenn wir Thüringen das „grüne Herz Deutschlands“ nannten, so gilt uns Berlin, das an Einwohnerzahl an zweiter Stelle in Europa steht, aber an Geländeumfang London, Paris und New York übertrifft, als das Hirn Deutschlands. Bis tief hinein in die Mark fühlt man den Pulsschlag seines Lebens und bis an die Grenzen des Reiches seinen beherrschenden Willen.



Kavallerieoffizier der Reichswehr



Schauspieler in einer Rolle



Unterricht beim Haarschneiden



Regisseur und Filmoperator bei einer Szenenaufnahme



Arbeiter beim Asphaltieren einer Straße



Einkauf im Fleischerladen



Herstellung von Kurbelwellen in einem Eisenwerk



Berliner Kohlenträger



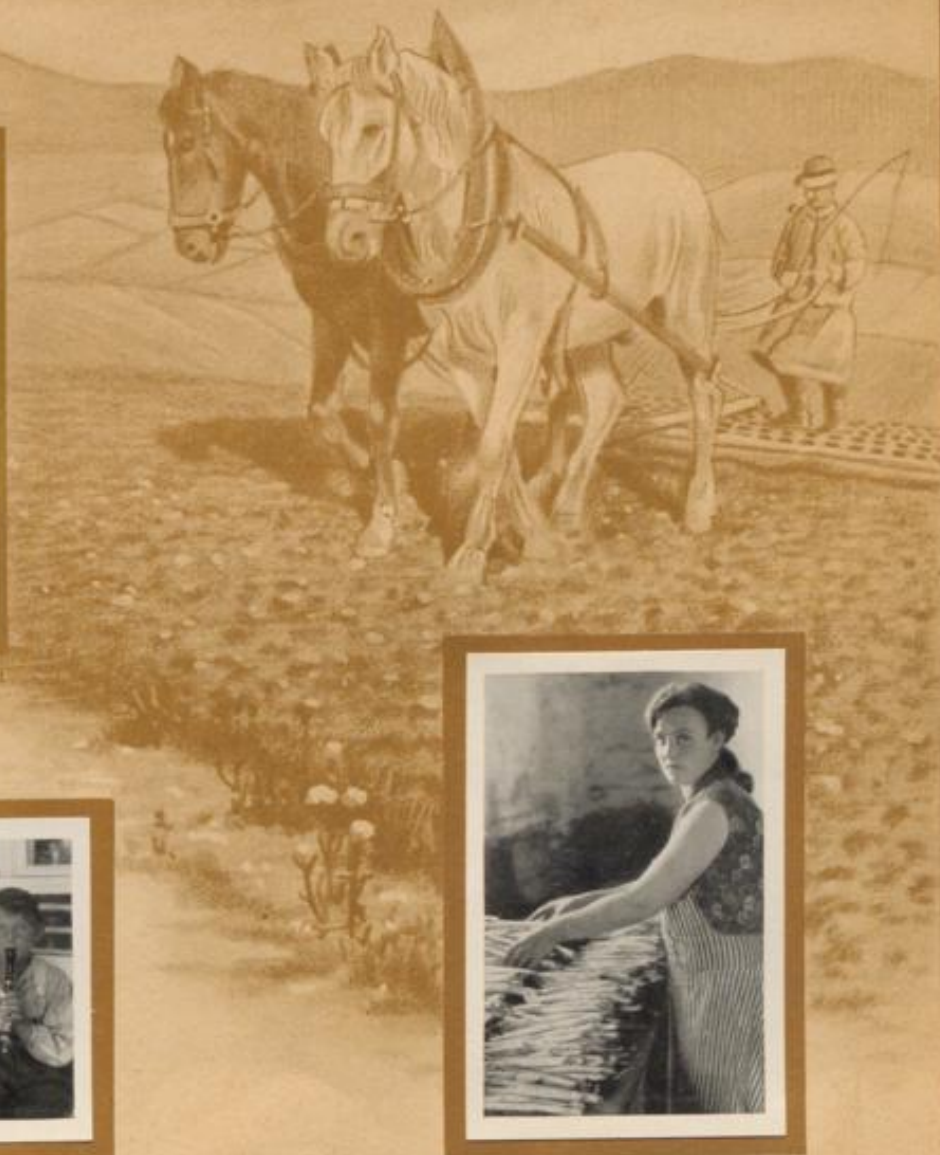
Alter Hüfter aus der Mark



Grenzmärkischer Bauer
aus dem Rehekreis



Spreewälderin in schmücker Festtracht



Märkische Kinder machen Musik



Spargelernte

Pommern

Der geographische Raum, den dieser Abschnitt behandelt, ist auch hier weiter gefasst, als die Überschrift ihn andeutet. Nicht nur das eigentliche Pommern, sondern auch Mecklenburg und Schleswig-Holstein werden berücksichtigt. Die Meeresküste gibt diesem breiten Landstreifen seinen eigentlichen Charakter, die Küste in ihren verschiedenartigen Formen (Steilküste, Dünen, flacher Sandstrand), dazu mit ihren Buchten, Haffen, Bodden, Vorsprüngen, Nehrungen. Bis tief ins Land hinein bohren sich, wie z. B. bei Stettin, die Meeresbuchten. Das Hinterland ist zumeist flach, stellenweise nur durch gelinde Erhebungen unterbrochen. Pommern hat, abgesehen von noch immer ziemlich beträchtlichem Öd- und Moorland, verhältnismäßig wenig Wald, aber desto mehr landwirtschaftliche Nutzfläche, die es zu einem der wichtigsten deutschen Ausfuhrgebiete für Getreide und Vieh macht. Das gleiche gilt für Mecklenburg, wo aber der Wald stärker in Erscheinung tritt. Mecklenburg ist besonders bekannt durch seine schönen, bis ans Meer vordringenden Buchenwälder. Was Schleswig-Holstein anbelangt, so tritt hier der Ackerbau zurück. Dafür überwiegen Wiesen, die aus kultivierten Mooren entstanden sind und die einer ausgebreiteten Viehzucht den Nährboden geben. Dazu gesellt sich in der Mitte Schlesiens die schwermütige sandige und hügelige Geest, während die weiträumige grüne Ebene der Marsch sich an der Nordseeküste entlang ausdehnt. So bietet gerade dieser nördliche Teil Deutschlands dem Auge viel Abwechslung im landschaftlichen Bilde.

Vom vorgeschichtlichen Standpunkt aus betrachtet ist dieses ganze Küstengebiet, wie die Gräberfunde erweisen, uraltes germanisches Kulturland. Durch die Einwanderung der Slawen im 6. Jahrhundert wurden die Germanen bis über die Elbe zurückgedrängt. Doch setzte im 9. Jahrhundert eine planmäßige deutsche Besiedelung von Westen her ein, die das slawische Element allmählich aufzog. Doch weisen noch heute in Pommern und Mecklenburg manche Personen- und Ortsnamen auf slawischen Ursprung hin. Eine außerordentliche Bedeutung hatte bei dieser mittelalterlichen Kolonisation der deutsche Städtebund, den man als „Hansa“ bezeichnet, in dem Lübeck die führende Rolle an der Ostsee spielte. Noch jetzt spürt man den einheitlichen Geist der Kultur, der einst diesen Bund besetzte, an den Stadtplänen und der Backsteingotik der Kirchen und Häuser in Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund, Greifswald, Stettin, Kolberg und Danzig. Einige von ihnen, wie Lübeck, Stettin und Kiel, haben sich zum Rang von Großstädten emporentwickelt, andere sind nicht viel über ihren früheren Umfang hinausgewachsen. Aber gerade bei ihnen erhielt sich in ihrem äußeren Gepräge besonders auffällig das ehrwürdige Antlitz altdeutschen Wesens.

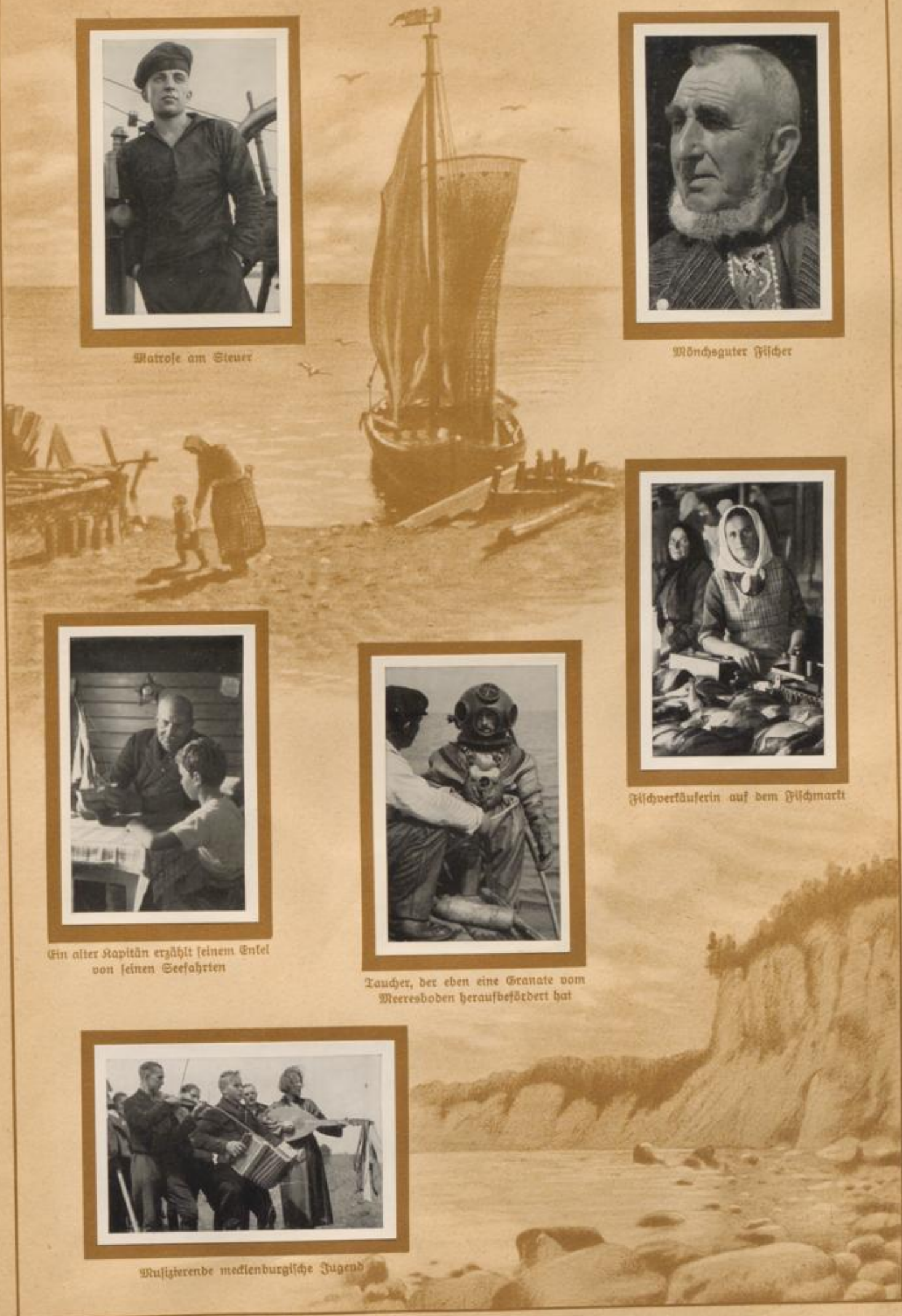
Schiffahrt in Verbindung mit Handel und Seefischerei sind die gewerbliche Grundlage dieses fast 1000 km ausgebreiteten Küstenlandes von Flensburg bis zu der Danziger Bucht. In einer langen, manchmal kaum unterbrochenen Kette reihen sich die Seebäder an der Küste aneinander, die namentlich auf der Halbinsel Usedom, auf der durch ihre malerischen Kreidefelsen ausgezeichneten Insel Rügen und an der Mecklenburger Bucht während der Sommermonate einen gewaltigen Strom von Badegästen beherbergen, von denen wiederum nennenswerte Einnahmen den ansässigen Bewohnern zufließen. Sonst jedoch bleiben Landwirtschaft und Viehzucht – in Pommern auch eine beträchtliche Gänsezucht – die Haupterwerbsquellen der Bevölkerung dieses nördlichen deutschen Landes.



Matrose am Steuer



Ältester Fischer



Ein alter Kapitän erzählt seinem Enkel von seinen Seefahrten



Taucher, der eben eine Granate vom Meeresboden heraufbefördert hat



Fischverkäuferin auf dem Fischmarkt



Ausfliegende mecklenburgische Jugend



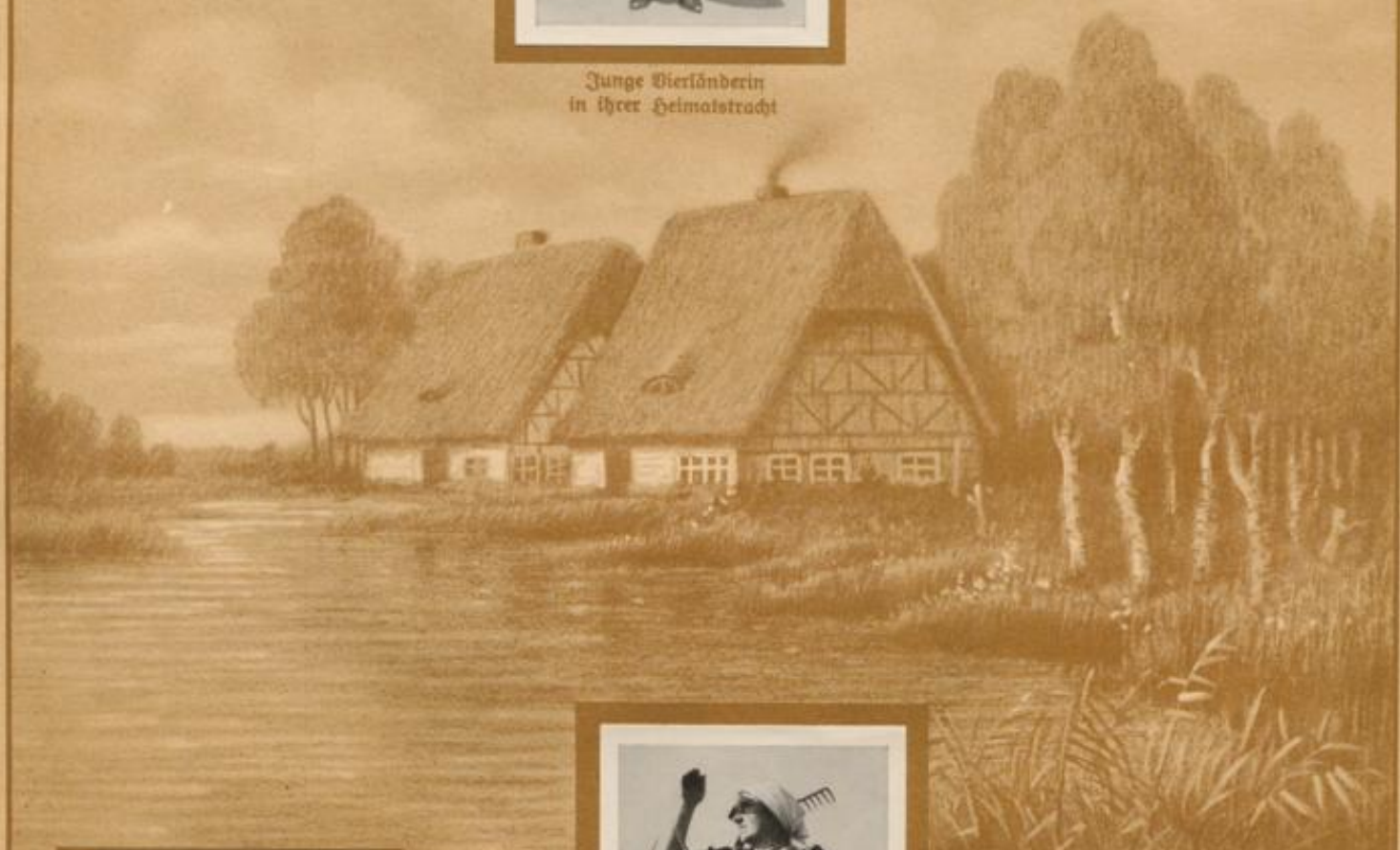
Mecklenburgischer Bauer



Junge Pomerländerin
in ihrer Heimatstracht



Äpfeljunge von der Äpfelharste



Pomerische Gänsepufferinnen



Erntearbeiterin, die, nach
dem Wetter Ausschau hält



Der Maler bei der Arbeit

Ostpreußen

Die nordöstliche Grenzmark des Deutschen Reiches zwischen Memel und Weichsel ist Ostpreußen. Heute durch den Polnischen Korridor ein vom Mutterlande geographisch abgetrenntes Gebiet, steht es dem deutschen Herzen besonders nahe. Ostpreußen hat den Charakter eines Flachlandes, stellenweise von sanften, selten bis zu 300 m Höhe ansteigenden Hügelketten durchzogen, aber im Süden, in der Landschaft Masuren, außerordentlich seereich. Große Güter mit weiten Flächen Ackerboden, gewaltige Forste, in denen noch der Elch zu Hause ist, viele Sümpfe und Moore sind die hervorstechenden Kennzeichen der Provinz. Zwei eigentümliche Meeresbuchungen, die man Frisches und Kurisches Haff nennt, mit langgestreckten schmalen Landzungen, die Frische und Kurische Nehrung heißen, geben der Küstenbildung ihr Gepräge. Manchmal fällt das Ufer steil ins Meer ab, manchmal nimmt es auch die Form wellenartiger Dünen an, die an Wüstenlandschaft erinnern und schwermütig-schön durch ihre Verlassenheit und Öde auf das Auge wirken.

Die Ostpreußen sind kein einheitlicher Stamm. Die alten Preußen, die ursprünglich hier wohnten, gehörten dem baltischen Zweig der indogermanischen Völkerfamilie an. Nach der Eroberung des Landes durch den Deutschen Ritterorden im 13. Jahrhundert wanderten Deutsche aus Nord- und Mitteldeutschland ein, die allmählich mit der einheimischen Bevölkerung verschmolzen. Die Folge war ein völliges Verschwinden der altpreussischen Sprache. Im 17. und 18. Jahrhundert kam immer wieder in größeren Gruppen neuer Zugang (französische Hugenotten, vertriebene Salzburger Protestanten, Holländer und Schotten). Aus dieser Vermischung ist der ostpreussische Menschenschlag entstanden, dessen Wesensart hauptsächlich folgende Charakterzüge aufweist: starke Widerstandsfähigkeit, bedingt durch Klima und Natur, eine gewisse Langsamkeit und Schwerfälligkeit des Blutes, aber dafür eine desto größere Gründlichkeit und Beharrlichkeit sowie ein ausgeprägtes Pflichtgefühl.

Ackerbau, Vieh- und Pferdebezug, Holzwirtschaft, in den Seen- und Küstengebieten Fischerei bilden die wichtigsten Erwerbsquellen. Berühmt ist die Bernsteinbearbeitung, die infolge beträchtlichen Vorkommens dieses versteinerten Harzes hier eine besondere Pflege fand. Schon die Phönizier schätzten diese Gabe des Meeres und kamen mit ihren Schiffen, um das kostbare Gut von den ansässigen Küstenbewohnern zu erhandeln. Es ist begreiflich, daß sich ein so ausgesprochenes Agrarland wie Ostpreußen nicht in dem Maße der Industrie erschloß wie andere deutsche Gebiete. Immerhin hat Königsberg, die Hauptstadt der Provinz, auch in dieser Richtung hin sich entwickelt.

Der preussische Staat verdankt seiner Ostmark außerordentlich viel. Nicht umsonst ist Königsberg die Krönungsstadt der preussischen Könige geworden. Von dort sind im Laufe der Jahrhunderte immer wieder hervorragende Staatsmänner, bedeutende Feldherren, tüchtige Beamte gekommen. Nicht minder wurde von der Ostmark her die Kultur befruchtet. Der Name des größten deutschen Philosophen, Kant, dessen Ideen ein Zeitalter formten, braucht allein genannt zu werden, um den großen Einfluß Ostpreußens auf das Geistesleben darzutun. Neben ihm seien Männer wie Hamann, Gottsched und Herder genannt, die ihrerseits bedeutende Verdienste aufweisen. Auf allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst läßt sich der Anteil Ostpreußens an der deutschen Kultur belegen.

Schließlich darf nicht vergessen werden, daß Ostpreußen der nördlichste Eckfeiler Deutschlands ist. Als Grenzmark hat es den Ansturm feindlicher Gewalt im Weltkrieg aufhalten müssen. Mit Ostpreußen sind die unvergeßlichen Taten Hindenburgs verbunden. Und auf ostpreussischer Erde, in dem weihedvollen Denkmal bei Tannenberg, wo er den bedeutendsten aller seiner Siege erfocht, liegt der greise Generalfeldmarschall zur letzten Ruhe bestattet.



Landmann beim Säen



Fischer beim Überqueren eines Sees



Königsberger Marzipan



Der Hüter der Ordnung:
ein Schutzmann



Hufschmied beim Beschlagen
eines Trabers



Weiden werden geschnitten



Stellmacher aus der Rominter Heide



Der blüchste deutsche Volksgenosse:
Der Dorfschullehrer in Schilleningken bei Schirwindt



Ostpreussisches Bauernkind



Forstbeamte kontrollieren die Tiefe der
Pflugfurche, die 30 cm betragen muß



Bernsteinarbeiter beim Schleifen eines Tellers



Fischer in Ostpreußen



Inhaltsverzeichnis

1. Nordwestdeutschland
2. Rheinland (Köln)
3. Sassen (Weimar)
4. Südwestdeutschland (Stuttgart)
5. Alt-Bayern (München)
6. Franken (Nürnberg)
7. Thüringen (Erfurt)
8. Sachsen (Leipzig)
9. Schlesien (Breslau)
10. Ost-Preussen (Königsberg)
11. Pommern (Stettin)
12. Elbpreußen (Kiel)

